

WAS
SIND
DIE
WIRKUNGEN
VON
KRIEGEN
UND
KONFLIKTEN
FÜR
DIE
WELT?



ProPeace



Petition

Frieden in den Lehrplan!

Reportage

Libanon: Wie der Krieg alte Konflikte aufreißt

Im Gespräch

Die syrische Aktivistin Fadwa Mahmoud

Pro Peace wirkt

Erfolge der Kommunalen Konfliktberatung

Entschieden für Frieden



Pro Peace stärkt Menschen weltweit in ihrem Einsatz für Frieden. Die internationale gemeinnützige Organisation fördert den gewaltfreien Umgang mit Konflikten und öffnet Wege, um eine gerechtere und friedlichere Zukunft aktiv zu gestalten.

Friedens- und Menschenrechtsgruppen gründeten Pro Peace 1996 als Reaktion auf die Balkankriege. Heute ist die Organisation in 13 Ländern in Europa, dem Nahen Osten und Südostasien aktiv. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen Akteur*innen der Zivilgesellschaft, die sich in Konflikten für Frieden und Gewaltfreiheit einsetzen. Pro Peace berät und fördert sie in ihrem Engagement, setzt gemeinsame Projekte um und macht sich mit ihnen für eine nachhaltige Friedenspolitik stark. Seit 2006 bringt Pro Peace diese Expertise in der internationalen Konfliktarbeit auch auf kommunaler Ebene in Deutschland ein.

Pro Peace folgt der Überzeugung, dass Frieden lehr- und lernbar ist. Mit der Akademie für Konflikttransformation ermöglicht die Organisation daher professionelle Weiterbildungen und Trainings in Friedens- und Konfliktarbeit. Außerdem schafft sie friedenspädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche.

Pro Peace ist eine staatlich anerkannte Trägerorganisation des Zivilen Friedensdienstes und Unterzeichner der Initiative Transparente Zivilgesellschaft. Für ihre Friedensarbeit wurde sie mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter der Göttinger Friedenspreis und der Versöhnungspreis der Klaus Jensen Stiftung.

Was Sie in diesem Heft erwartet

4 In eigener Sache

5 Impuls

6 Friedenspolitik

Frieden in den Lehrplan

Petition von Pro Peace an die Bildungsministerkonferenz



10 Im Gespräch

„Ich werde immer meine Stimme erheben“

Die syrische Aktivistin Fadwa Mahmoud



14 Im Fokus

16 Pro Peace wirkt

18 Reportage

„Es ist nichts“

Wie der Krieg im Libanon alte Bruchlinien sichtbar macht



22 Was uns Hoffnung macht

24 Rätsel

25 Friedenskulturtipp

26 Spenden

Impressum:


Herausgeber: Forum Ziviler Friedensdienst e. V., Pro Peace, Am Kölner Brett 8, 50825 Köln, Telefon 0221 – 91 27 32-0, info@propeace.de, www.propeace.de

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.), Petra Gramer, Hannes Severin Grohs, Piet van Riesenbeck, Hannah Sanders, Victoria Weden
Gestaltung: www.sonja-kleffner.de, Lektorat: Veronika Roman

Fotos ohne Angaben: © Pro Peace
Auflage: 5.200 Stück, gedruckt auf FSC-zertifiziertem Offset-Papier.

🌱 Druckprodukt | CO₂e-bilanziert und -ausgeglichen | www.natureOffice.com

Diese Ausgabe wurde gefördert durch finanzielle Mittel des Programms „Ziviler Friedensdienst“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

 Ziviler Friedensdienst
Wir scheuen keine Konflikte.

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich gehöre zu einer glücklichen Generation, die in der Bundesrepublik in Frieden und Freiheit aufwachsen durfte.

Im Jahr 2026 treten junge Menschen in Deutschland mit deutlich düsteren Zukunftsperspektiven in das Erwachsenenleben ein. Das habe viel mit der sogenannten Zeitenwende in der Sicherheitspolitik zu tun, schreiben unsere beiden Freiwilligendienstleistenden im Impuls dieser Ausgabe. Mehr Mitsprache für junge Menschen in Fragen von Krieg und Frieden – darum geht es auch in der neuen Kampagne von Pro Peace „Frieden in den Lehrplan!“, die wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen.

Ein Krieg ist schnell vom Zaun gebrochen – das sehen wir gerade in Nahost –, doch seine Zerstörungen prägen das Zusammenleben der Menschen für Generationen. Unsere Reportage aus dem Libanon zeigt, wo der neue Krieg alte Risse in der Gesellschaft vertieft.

Im benachbarten Syrien ist Assad gestürzt, doch „ohne Wahrheit wird es keinen Frieden geben“, stellt die syrische Aktivistin Fadwa Mahmoud im Interview klar. Die Aufarbeitung des Bürgerkrieges und der Verbrechen des Regimes gegen die eigene Bevölkerung sei eine Generationenaufgabe.

All das sollte uns lehren: Lasst uns mehr tun, um Kriege zu verhindern und Frieden aufzubauen. Unsere Kinder und Enkelkinder werden es uns danken.

Es grüßt Sie herzlich

Christoph Bongard
Leiter Kommunikation & Politik

Zum Titel



Luciana „Lucy“ Perez Rico lebt auf Mindanao, der zweitgrößten Insel der Philippinen. Sie ist Gemeindevorsteherin der indigenen Gruppe der Manobo und in dieser Rolle mit vielen Herausforderungen und Konflikten konfrontiert. Zunehmend gehören dazu auch Auseinandersetzungen mit großen Konzernen, die sich die traditionellen Stammesgebiete der Manobo einverleiben wollen.

Anfang 2026 ermöglichte Pro Peace ihr mithilfe eines spendenfinanzierten Stipendiums die Teilnahme an der Akademie für Konflikttransformation. „In der Akademie habe ich zum ersten Mal von Konfliktanalyse gehört“, erzählt Lucy. „Für mich ist das wie ein Gesamtpaket, um Konflikte besser zu verstehen und zu bearbeiten. Danke für diese wertvolle Erfahrung.“

Pro Peace unterstützt die indigene Bevölkerung auf den Philippinen dabei, wirksamer für ihre Rechte einzutreten. Im Mittelpunkt steht die Verbindung traditionellen Wissens mit Methoden der Zivilen Konfliktbearbeitung.

Veränderung im Vorstand von Pro Peace

Alexander Mauz ist Anfang März 2026 aus dem Amt des Vorstands von Pro Peace ausgeschieden.

Der Aufsichtsrat dankt Alexander Mauz ausdrücklich für sein großes Engagement und seine wertvolle Arbeit in den vergangenen Jahren. Er ist im Jahr 2018 als Vorstand Programme & Qualifizierung in unsere Organisation gekommen und hat seit 2023 das Amt als hauptamtlicher Vorsitzender des Vorstands übernommen.

Unter seiner Führung hat sich Pro Peace neu aufgestellt mit einer neuen Strategie und



einem neuen Markennamen. In Zeiten großer Veränderungen für die Friedensarbeit konnte Alexander Mauz dem Team von Pro Peace Sicherheit und Stabilität geben. Er hat die Organisation maßgeblich

geprägt und sich dafür eingesetzt, dass Pro Peace eine starke Stimme für den Frieden ist.

Wir danken Alexander Mauz und wünschen ihm für die Zukunft das Beste!

Bis zur Entscheidung über eine dauerhafte Nachfolgelösung führt Caroline Wiegand als Vorständin die Geschäfte von Pro Peace weiter. Der Aufsichtsrat setzt großes Vertrauen in den Vorstand und die Mitarbeitenden, die Friedensarbeit von Pro Peace in herausfordernden Zeiten verantwortungsvoll und mit großem Engagement fortzuführen. ♦

Letzte Chance: Freiwilligendienst bei Pro Peace!

„Die Zeit hier hat mir gezeigt, wie viel man mit kleinen und großen Aufgaben über sich hinauswachsen kann. Auf viele Sachen werde ich in Zukunft noch zurückgreifen.“

Anastasia Musolf

„Das Freiwillige Jahr bei Pro Peace ist für mich eine Möglichkeit, mich nach dem Abitur erst mal zu orientieren. Besonders in der Studienwahl hat mich die Arbeit hier bestärkt.“

Hannes Grohs

Wir suchen **ab 20. August** zwei neue Freiwillige (Bundesfreiwilligendienst) in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Friedensbildung für unser Kölner Büro! ♦

Alle Infos und dein Weg zur Bewerbung unter: www.propeace.de/jobs



Warum die aktuelle Sicherheitspolitik uns keine Sicherheit gibt

Von Anastasia Musolf und Hannes Grohs

Anastasia Musolf (18) und Hannes Grohs (19) leisten aktuell einen Bundesfreiwilligendienst im Team Kommunikation & Politik bei Pro Peace.

Wenn wir heute über Sicherheit sprechen, hören wir vor allem von steigenden Verteidigungsausgaben und einer stärkeren Bundeswehr. Aber wer kümmert sich um die Fragen, die vor allem uns junge Menschen betreffen?

Als junge Menschen erleben wir tagtäglich, dass die Bundeswehr präsenter wird – in den sozialen Medien, auf Bildungsmessen, im öffentlichen Raum. Sie wirkt oft modern, manchmal sogar ansprechend. Aber die Botschaft dahinter irritiert uns: Es geht um Gehorsam, um klare Befehle, um Funktionieren. In der Schule wurde uns ganz anderes vermittelt: Wir sollten lernen, kritisch zu hinterfragen, und uns eine eigene Meinung bilden.

Was Militarisierung mit unserer Generation macht

Gleichzeitig beobachten wir, dass sich auch außerhalb der Politik etwas verändert: Im Internet werden traditionelle Rollenbilder wieder populärer. Emotionen gelten, besonders bei Männern, wieder eher als Schwäche. Diese Entwicklungen passen erschreckend gut zu einer stärker militarisierten Gesellschaft. Für uns fühlt es sich an, als würden wir in manchen Punkten eher zurück- als voranschreiten.

Unsere Unsicherheiten liegen woanders

Was uns besonders beschäftigt: Die Bedrohungen, die wir wahrnehmen, unterscheiden sich oft von denen, auf die die Politik reagiert. Die Sorge um unsere Demokratie ist für uns größer als die Angst vor äußeren Feinden – insbesondere mit Blick auf den Erfolg rechtsextremer Parteien. Die Bundesregierung investiert enorme Summen in die Verteidigung. Zugleich wird im sozialen Bereich oder bei der psychologischen Betreuung gespart. Das ist für uns ein Widerspruch. Für uns bedeutet Sicherheit auch, in einer Gesellschaft zu leben, in der Menschen füreinander da sind, in der man sich aufgehoben fühlt und Zukunft nicht mit Angst verbindet. Das sollte das Ziel von Sicherheitspolitik sein.

Wir glauben nicht, dass Verteidigungsfähigkeit in der heutigen Welt unangebracht und komplett überflüssig ist. Der Schutz vor Cyberangriffen



und Angriffen auf die kritische Infrastruktur ist uns wichtig. Auch wir sehen, dass sich die Welt verändert hat und Europa Verantwortung übernehmen muss. Aber wir haben das Gefühl, dass dabei etwas verloren geht: der Blick auf das, was Sicherheit im Innersten ausmacht.

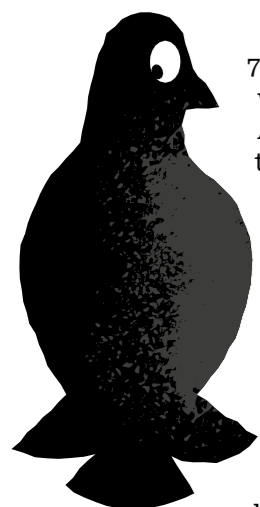
Sicherheit muss breiter gedacht werden. Nicht nur als militärische Abschreckung, sondern als Investition in Zusammenhalt, in Demokratie und in internationale Zusammenarbeit. Wir wünschen uns eine Zukunft, in der Sicherheit nicht bedeutet, sich auf den Ernstfall vorzubereiten – sondern gemeinsam daran zu arbeiten, dass er wieder unwahrscheinlicher wird. ♦



Warum Pro Peace eine Petition an die Bildungsministerkonferenz richtet

Die Wiedereinführung des freiwilligen Wehrdienstes im Dezember vergangenen Jahres hat für viele junge Menschen das Fass zum Überlaufen gebracht. Zu Tausenden gingen sie bundesweit auf die Straßen gegen eine politische Entscheidung, die über ihre Köpfe hinweg getroffen wurde, obwohl sie ihre Zukunft unmittelbar betrifft. Vielen geht es nicht nur um den Wehrdienst, sondern auch darum, in welche Zukunft wir angesichts von Kriegen und massiver Aufrüstung steuern.

Wir fordern: mehr Friedensbildung an Schulen – damit junge Menschen sich differenziert mit diesen Fragen auseinandersetzen und eine friedliche Zukunft aktiv mitgestalten können.



74 Prozent der 16- bis 25-Jährigen wünschen sich laut einer Umfrage im Auftrag von Greenpeace, in die politische Diskussion um die Wehrpflicht stärker einbezogen zu werden. Unter jungen Menschen wächst das Bewusstsein, dass Fragen von Krieg und Frieden ihr Leben und ihre Zukunftsperspektiven unmittelbar betreffen. Doch sie haben nicht das Gefühl, ernst genommen zu werden und wirklich mitreden zu können. Die aktuelle Trendstudie ‚Jugend in Deutschland‘ stellt fest, dass sich junge Menschen ohnmächtig und alleingelassen fühlen im Umgang mit Kriegen und anderen Krisen. Es fehle an

Gesprächen darüber ebenso wie an Beteiligung an Lösungswegen, die Jugendlichen wieder Zuversicht geben könnten. Genau hier setzt Friedensbildung in der Schule an: indem sie Alternativen zu Krieg und Gewalt aufzeigt. Mehr Friedensbildung bedeutet damit auch mehr Perspektivenvielfalt in einer gesellschaftlichen Debatte, die sich aktuell vor allem auf militärische Sicherheit fokussiert.

Bisher dominiert ein Akteur die politische Bildung zum Thema Krieg und Frieden an Schulen: die Bundeswehr mit ihren Jugendoffizieren. 2024 gab es nach Angaben des Verteidigungsministeriums 94 Jugendoffiziere. Sie haben 3.400 Vorträge an Schulen gehalten und damit mehr als 88.000 Schüler*innen erreicht.



Zwar gibt es auch zivilgesellschaftliche Organisationen wie Pro Peace, die Friedensbildungsreferent*innen an Schulen vermitteln. In Baden-Württemberg und Niedersachsen wurden in den letzten Jahren Service- beziehungsweise Koordinierungsstellen für Friedensbildung eingerichtet. Hier werden nicht nur Fachleute für Friedensbildung ausgebildet, sondern auch Handreichungen für den Unterricht entwickelt und Fortbildungen für Lehrkräfte angeboten. Doch diese Leuchtturmprojekte bleiben nicht nur bei Budget und Reichweite hinter dem Programm der Bundeswehr zurück, sie können auch bei weitem nicht den stark wachsenden Bedarf decken, der aus den Schulen an sie herangetragen wird. Und das war schon lange vor der Debatte um den Wehrdienst der Fall. Die Kriege in der Ukraine und in Nahost spiegeln sich längst auch im Schulalltag wider, und Lehrkräfte sind herausgefordert, einen konstruktiven Umgang damit zu finden.

Es braucht also dringend einen politischen Impuls zur Stärkung der Friedensbildung an Schulen, und zwar bundesweit. Bildungspolitik ist in Deutschland bekanntermaßen Ländersache. Doch es gibt ein gemeinsames Gremium: die Konferenz der Bildungsminister*innen. Deren Beschlüsse haben eine hohe Verbindlichkeit. In den letzten Jahren entwickelte diese Runde beispielsweise gemeinsame Orientierungsrahmen, um die Demokratiebildung und die Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bundesländern zu stärken. Doch bislang gibt es keinen entsprechenden Beschluss für die Friedensbildung. Genau das wollen wir nun mit einer Petition an die Konferenz ändern.

Dazu rufen wir ein breites Bündnis aus Friedensorganisationen, Gewerkschaften und Schüler*innenvertretungen zusammen.

Auch Sie können den Appell unterstützen. Die Petition finden Sie auf Seite 8. ▶



Was ist Friedensbildung?

Friedensbildung vermittelt Kompetenzen für einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten, zwischen Menschen und in der Gesellschaft. Sie adressiert also sowohl die individuelle Ebene, auf der Konzepte zur Gewaltprävention ansetzen, als auch die gesellschaftliche bis hin zur internationalen Ebene.

Frieden wird dabei als Prozess verstanden, in dem Gewalt reduziert wird und Gerechtigkeit zunimmt. Friedensbildung vermittelt somit das Verständnis, dass Frieden eine immerwährende Aufgabe für uns alle ist.

Deutschland hat sich international verpflichtet, mehr für die Friedensbildung zu tun.



Im Jahr 2023 hat die UNESCO eine „Empfehlung für Friedensbildung“ verabschiedet. Sie schreibt dazu: „Aufgabe der Bildung ist nach dem neuen Völkerrecht, allen Menschen das Handwerkszeug zu vermitteln, Frieden zu leben.“ Deutschland ist verpflichtet, die Empfehlungen der UNESCO umzusetzen und Friedensbildung zu stärken.

Was Sie tun können

Unterzeichnen Sie jetzt die **Online-Petition!**

Bestellen Sie unser **Aktionspaket** „Frieden in den Lehrplan“!

Sammeln Sie **Unterschriften** für die Petition!

Petition

An Anna Stolz,
Präsidentin der Bildungsministerkonferenz,
Bayerische Staatsministerin für Unterricht und Kultus

Die aktuellen Kriege betreffen junge Menschen in besonderer Weise: Sie sollen Wehrdienst leisten. Die riesigen Schulden für Aufrüstung gehen zulasten der Investitionen in ihre Zukunft, zum Beispiel in Bildung und Klimaschutz. Und auch im Schulalltag spiegeln sich internationale Konflikte wie in der Ukraine oder in Nahost längst wider.

Junge Menschen haben ein Recht auf Mitsprache. Um dieses Recht gut informiert ausüben zu können und eine friedliche Zukunft aktiv mitzugestalten, brauchen sie die Chance, sich differenziert mit den Themen Krieg und Frieden auseinanderzusetzen.

Darum fordern wir: Frieden in den Lehrplan!

Friedensbildung von der Grundschule bis zur Oberstufe in die Curricula aufnehmen

Friedensbildung ist weitaus mehr als die Vermittlung von Wissen über Fragen von Krieg und Frieden. Sie fördert Kompetenzen für einen gewaltfreien Umgang mit Konflikten, zwischen Menschen und in der Gesellschaft. Darüber hinaus zielt sie darauf ab, friedensfördernde Haltungen und Friedenshandeln im eigenen Umfeld zu stärken. Das sind Kompetenzen, die wir angesichts eskalierender Konflikte weltweit und zunehmender Polarisierung auch in unserer Gesellschaft dringend brauchen. Friedensbildung sollte deshalb bereits in der Grundschule beginnen und in Unter-, Mittel- und Oberstufe in allen Schulformen in die Curricula aufgenommen werden.

Friedensbildung in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften stärken

Die Konflikte in unserer Gesellschaft und in der Welt spiegeln sich in der Schule wider. Lehrkräfte sind damit konfrontiert und müssen darauf eingehen. Friedensbildung sollte daher bereits im Lehramtsstudium, im Referendariat und in der Lehrkräftefortbildung stärker integriert werden. Dafür braucht es Lehrstühle für Friedensbildung an Hochschulen und Universitäten und Fachstellen für Friedensbildung in allen Bundesländern, die Schulen und Lehrkräfte mit Fortbildungen und Materialien unterstützen sowie schulische und außerschulische Akteure vernetzen.

Mehr Fachleute für Friedensbildung an die Schulen, statt nur Jugendoffiziere der Bundeswehr

Aktuell dominiert die Bundeswehr über ihre Jugendoffiziere als außerschulischer Akteur beim Thema Krieg und Frieden, und das, obwohl einzelne Bundesländer Beschlüsse für ausgewogene Repräsentanz unterschiedlicher Expertisen getroffen haben. Die Bildungspolitik muss Strukturen wie die Servicestellen für Friedensbildung stärken und Förderprogramme entsprechend ausstatten, damit mehr Fachleute für Friedensbildung in die Schulen kommen können.



**Jetzt Petition
unterzeichnen!**

www.propeace.de/frieden-in-den-lehrplan



Vier Jahre nach der Zeitenwende



Online-Reihe zu aktuellen friedenspolitischen Fragen

In drei Online-Veranstaltungen haben wir im März und April mit Gästen aus Politik, Forschung und Zivilgesellschaft über Aufrüstung, Wehrdienst, Friedensbildung und zivile Friedensförderung diskutiert. Die zentrale Botschaft der Reihe: Frieden entsteht nicht allein durch Abschreckung. Wer Sicherheit ernst nimmt, muss auch dort investieren, wo Konflikte verhindert, Gesellschaften gestärkt und demokratische Räume geschützt werden – in Deutschland ebenso wie international. Gerade in Zeiten wachsender Unsicherheit braucht es deshalb nicht weniger, sondern mehr zivile Friedensförderung.

2

Macht der Wehrdienst uns sicherer?

Die zweite Veranstaltung nahm die Wehrdienstdebatte in den Blick – und damit die Frage, was die Zeitenwende für junge Menschen bedeutet. Jeannine Melssen von der Landesschüler*innenvertretung NRW machte deutlich: Jugendliche fühlen sich von der Politik übergangen beim Thema Wehrdienst. Winfried Nachtwei, ehemaliger Verteidigungspolitiker der Grünen, beschrieb die Wehrpflicht als erheblichen Grundrechtseingriff, betonte aber zugleich, dass über Verteidigungsfähigkeit gesprochen werden müsse. Sandra Klafit von peace4future ergänzte: Heute sei es besonders wichtig, an Schulen offen über den Wehrdienst, aber auch zivile Wege der Sicherheit zu sprechen.

Zur Aufzeichnung:
[www.propeace.de/
zurueck-die-zukunft](http://www.propeace.de/zurueck-die-zukunft)



1

Wie viel Aufrüstung brauchen wir?

Zum Auftakt ging es um eine der großen Streitfragen unserer Zeit: Braucht Deutschland mehr Waffen – oder ein anderes Verständnis von Sicherheit? Simon Böderker von „Ohne Rüstung Leben“ und Lea Reisner, Außenpolitikerin für Die Linke im Bundestag, stellten die Erzählung infrage, die Bundeswehr sei einfach „kaputtgespart“ worden. Es brauche eine Debatte, wie viel Geld für defensive Verteidigung notwendig sei. Statt Sicherheit auf Waffen, Abschreckung und militärische Stärke zu begrenzen, rückten sie Demokratie, Klimaschutz, Gesundheit und Schutz vor Armut in den Mittelpunkt.

Zur Aufzeichnung:

[www.propeace.de/
die-100-milliarden-euro-frage](http://www.propeace.de/die-100-milliarden-euro-frage)



3

Sparen wir am falschen Ende?

Zum Abschluss ging es um Entwicklungszusammenarbeit und zivile Friedensförderung. Während die Verteidigungsausgaben steigen, wurde der Entwicklungsetat um 25 Prozent gekürzt. Sanae Abdi, entwicklungspolitische Sprecherin der SPD im Bundestag, warnte davor, soziale Fragen in Deutschland gegen internationale Verantwortung auszuspielen. Christoph Bongard von Pro Peace machte deutlich: Frieden entsteht nicht durch Deals von oben, sondern durch Friedensarbeit von unten. Gerade weil erfolgreiche Friedensarbeit oft unsichtbar bleibt, werde sie politisch unterschätzt.

Zur Aufzeichnung:

[www.propeace.de/
rotstift-bei-frieden-und-entwicklung](http://www.propeace.de/rotstift-bei-frieden-und-entwicklung)





Gespräch mit der syrischen Aktivistin Fadwa Mahmoud

„Ich werde immer meine Stimme erheben“

Ihr ganzes Leben lang setzt sich Fadwa Mahmoud bereits für einen friedlichen politischen Wandel in Syrien ein. Nicht einmal die Angst und Trauer um ihren Mann und ihren Sohn, die 2012 in den Folterkellern des Assad-Regimes verschwanden, haben ihr Engagement gebremst. Ihre bewegende Geschichte erzählte sie 2023 in unserer Ausstellung „Gesichter des Friedens“. Nun haben wir mit ihr darüber gesprochen, wie sie auf die Entwicklungen in Syrien seit dem Machtwechsel blickt.

Fadwa Mahmoud fordert Aufklärung: „Jede Mutter hat das Recht, zu erfahren, was mit ihrem Kind passiert ist!“

Ende 2024 ging es plötzlich ganz schnell: Binnen Tagen rückten die Rebellentruppen unter Führung der islamistischen HTS-Miliz vor und nahmen schließlich Damaskus ein. Nach über einem halben Jahrhundert ist die Diktatur der Assad-Familie in Syrien beendet. Ist das der Wandel, auf den du so lange gehofft hast?

Meiner Meinung nach ist das kein echter Wandel – zumindest nicht der, den ich mir erhofft habe. Wir haben so lange auf das Ende des Assad-Regimes gewartet. Wir haben davon geträumt, dass endlich Demokratie, Freiheit und Menschenwürde nach Syrien kommen würden. Dafür haben wir jahrzehntelang gekämpft und einen hohen Preis bezahlt – viele mit ihrem Leben. Wir haben genau beobachtet, in welche Richtung die neue Regierung das Land führt. Und leider muss ich sagen, dass unsere Träume nicht wahr geworden sind.

Du hast also kein Vertrauen in die neue Regierung?

Wir haben immer auf einen friedlichen Wandel hingearbeitet, ohne Blutvergießen. Letztlich ist Assad aber militärisch gestürzt worden und die Menschen, die nun regieren, glauben an die Macht der Waffen. Immer wieder kommt es zu Gewalt: Letztes Jahr gab es Massaker an der alawitischen Bevölkerung (Anm. der Red.: dieser Gruppe gehört auch Ex-Präsident Assad an) und Kämpfe in Suwaida mit vielen zivilen Opfern. Diese Angriffe gegen Minderheiten sind alarmierend. Außerdem werden

© Leon Smitowenka

© European Union, 2026 (Photographier: E. Schollers)



Damaskus im Januar 2026: Einst lebten in diesem gutbürgerlichen Stadtteil rund 300.000 Menschen. Heute sind nur noch Trümmer übrig.

gime den Verbleib jedes Einzelnen akribisch dokumentiert hat. Die Informationen gibt es also. Aber in den Gefängnissen lagen die Akten überall auf dem Boden, alles flog herum, wurde weggeweht, zerrissen, verkauft. Es war ein riesiges Chaos.

Suchst du weiter nach Spuren?

Natürlich. Ich werde bis zu meinem letzten Atemzug versuchen herauszufinden, was passiert ist.

Was macht diese Ungewissheit mit dir?

Weißt du, seit mein Mann und mein Sohn verschwunden sind, lebe ich in einem seltsamen Zustand. Ich lebe in Dunkelheit. Ihr Fehlen bedeutet für mich Dunkelheit. Vielleicht ist das ein weiterer Grund, warum ich noch nicht nach Syrien gereist bin: Ich habe Angst vor dem Augenblick der Wahrheit. Und gleichzeitig brauche ich einen Abschluss. Ich weiß, dass ihre Seelen für immer bei mir sein werden, aber ich muss wissen, ob ihre Körper noch da sind. Und wenn es nur ein Knochen ist ... Ich brauche einen Ort, an dem ich Blumen niederlegen und mit ihnen sprechen kann. Einen Ort zum Trauern.

Über 177.000 Menschen gelten als vermisst. Was bedeutet es für die syrische Gesellschaft, dass so viele Schicksale noch nicht aufgeklärt wurden?

Ohne Wahrheit wird es keinen Frieden geben. Es gibt Familien, die fünf oder sechs

grundlegende Menschenrechte wie Meinungsfreiheit und Gleichberechtigung nicht verwirklicht. Allein, wie die Rolle der Frauen beschränkt wird! Die Quote für den Frauenanteil im Parlament wurde von 30 auf gerade einmal fünf Prozent gesenkt. In der Regierung gibt es nur eine einzige Ministerin. Frauen werden aus dem politischen Raum verdrängt. Und darüber hinaus mischt sich diese Regierung ständig in die Privatsphäre ein, etwa indem sie Vorschriften macht, was Frauen anziehen sollen. Früher konnten wir an der syrischen Küste im Badeanzug schwimmen. Heute muss der ganze Körper bedeckt sein.

Warst du nach dem Machtwechsel bereits einmal in Syrien?

Nein. Ich bin mit vielen Menschen in Syrien in Kontakt, aber ich war selbst noch nicht dort. Tatsächlich habe ich Angst davor.

Wovor hast du Angst?

Meine Stimme ist zu laut für diese Regierung. Selbst hier in Deutschland bekomme ich Drohungen, wenn ich mich

öffentlich äußere – anonyme Nachrichten per Telefon von Unterstützern der neuen Regierung, denen nicht gefällt, was ich sage. Ich blockiere die Absender dann immer und denke nicht, dass sie sich trauen, mir hier in Deutschland etwas anzutun. Aber in Syrien müsste ich mit Konsequenzen rechnen, wenn ich meine Stimme erhebe – und das werde ich immer tun. Ich kann mir nicht vorstellen, unter so einer Regierung zu leben.

Nach Assads Sturz haben viele Menschen in den Gefängnissen nach Spuren ihrer vermissten Angehörigen gesucht. Hast du etwas über das Schicksal deines Mannes und deines Sohnes erfahren?

Nein, leider habe ich gar keine Informationen gefunden. Natürlich galt ihnen mein erster Gedanke, als ich von Assads Sturz hörte. Wir Angehörigen haben so sehr gehofft, dass alle Gefangenen freikommen und wir sie wiedersehen würden. Aber in Wirklichkeit wurden nur sehr wenige freigelassen und auch längst nicht alle Unterlagen veröffentlicht. Wir wissen, dass das alte Re-

Kinder verloren haben. Jede Mutter hat doch das Recht, zu erfahren, was mit ihrem Kind passiert ist! Und wenn es nur das Wissen darum ist, wo sie begraben sind.

Die neue Regierung hat letztes Jahr zwei Kommissionen ins Leben gerufen, eine für die Aufklärung der Verbrechen und eine für die Vermissten. Ist das ein guter Schritt?

Im Prinzip schon. Aber bisher haben diese Kommissionen keine Ergebnisse geliefert. Das Problem ist: Der Regierung fehlt die Erfahrung für diese gigantische Aufgabe – aber sie holt sich auch keine Expertise von außen. Viele zivile Gruppen, Aktivist*innen und internationale Organisationen arbeiten seit Jahren zu diesem Thema. Ich selbst berate die Institution für Vermisste Personen in Syrien, eine unabhängige UN-Einrichtung, die 2023 auf den jahrelangen Druck von uns Angehörigen ins Leben gerufen wurde. Diese Institution hätte viele Möglichkeiten, um die syrische Regierung zu unterstützen: mit finanziellen Mitteln, Expertise und Technologien wie DNA-Tests. Aber all das wird abgeblockt mit der Begründung, die Aufarbeitung solle inner-syrisch geregelt werden. Für mich zeigt das, dass die Regierung keinen echten Willen zur Aufklärung hat. Deshalb müssen wir weiter Druck machen.

Denkst du denn, dass zivilgesellschaftlicher Druck etwas bewegen kann?

Mit Mahnwachen und Kundgebungen erinnert Fadwa Mahmoud an die Schicksale der Vermissten. Für ihren Aktivismus erhält sie regelmäßig Drohungen.

Und ob! Ich selbst bin in fünf Organisationen aktiv, lokal und international. Ich möchte es so ausdrücken: Wir arbeiten darauf hin, so viel Einfluss zu haben, dass wir die ganze Regierung auswechseln könnten (lacht). Aber im Ernst: Ich bin gar nicht per se gegen diese Regierung. Ich wünsche mir ja auch, dass Syrien eine stabile Regierung hat, die für Frieden und Aufklärung sorgt. Aber ich sehe gerade einfach nicht, dass das gelingt. Deshalb dürfen wir nicht nachlassen. Gerade heute haben in Syrien wieder Menschen demonstriert und ein Leben in Freiheit und Würde gefordert. Das zeigt für mich, dass Veränderung möglich ist. Sie muss aus der syrischen Gesellschaft selbst kommen. Aber gleichzeitig braucht es Unterstützung von der internationalen Staatengemeinschaft, denn wenn wir als Zivilgesellschaft auf uns allein gestellt sind, haben wir einen sehr langen Weg vor uns.

Du sprichst die internationale Politik an. Der neue syrische Präsident Ahmed al-Scharaa wurde schon in vielen europäischen Hauptstädten empfangen, auch in Berlin. Findest du das richtig?

Ich nenne ihn nicht al-Scharaa, sondern al-Jolani (Anm. der Red.: ehem. dschihadistischer Kampfname al-Scharaas), denn ein neuer Name macht noch keinen neuen

Menschen. Ich habe nicht den Eindruck, dass die europäischen Regierenden ihn wirklich mögen – aber sie handeln nach ihren eigenen Interessen und das ist das Traurige daran. Sie wollen einfach, dass Syrien ein sicheres Land ist, damit sie die ganzen Geflüchteten zurückschicken können.

Und ist Syrien sicher?

Nein! Ich frage mich wirklich, worauf diese Annahme beruht. Es erstaunt mich immer wieder, wie wenig die Menschen in Deutschland über die Lage in Syrien wissen. Deshalb versuchen wir, darüber aufzuklären. Um es ganz deutlich zu sagen: Syrien ist kein sicheres Land. Politisch Andersdenkende müssen Verfolgung fürchten und es passieren viele Menschenrechtsverletzungen. Und nicht zuletzt ist die humanitäre Lage in vielen Teilen des Landes dramatisch. Die Menschen leben in Trümmern und bitterer Armut. Sie können sich kaum das Nötigste leisten. Und die Regierung ist nicht in der Lage, sie zu versorgen. So ist kein würdiges Leben möglich.

Was wünschst du dir von der deutschen Politik im Umgang mit Syrien?

Aus meiner Sicht sollte die deutsche Regierung das Geld für den Wiederaufbau nicht der syrischen Regierung geben,

sondern die Zivilgesellschaft direkt unterstützen. Und was die Geflüchteten betrifft, sollte sie verstehen: Wenn es in Syrien echte Sicherheit gibt, dann braucht sie die Geflüchteten gar nicht zurückzuschicken – viele werden von selbst gehen. Speziell in der deutschen Debatte fällt mir immer wieder auf, dass Menschenrechte besonders hochgehalten werden. Und doch will die Regierung Menschen in ein Land schicken, wo sie verhaftet oder getötet werden könnten. Das ist doch ein Widerspruch in sich.

Die jahrzehntelange Diktatur und der Krieg haben unermessliches Leid über die Menschen in Syrien gebracht. Wie kann aus deiner Sicht Frieden wieder wachsen?

Dafür muss viel passieren. Als Allererstes müssen diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, die Verbrechen begangen haben – egal, von welcher Seite. Es braucht auch Entschädigungen und Aufklärung. Und ein würdiges Gedenken für die Opfer. Vor meiner Haustür hier in Deutschland gibt es einen Friedhof, wo an die Menschen erinnert wird, die im Zweiten Weltkrieg gestorben sind. Manche der Namen sind nicht bekannt, aber trotzdem gibt es diesen Ort, an dem ihrer gedacht wird. So einen Ort wünsche ich mir. Vielleicht gibt es ihn eines Tages.

Vielen Dank für das Gespräch. ♦

Das Interview führte Hannah Sanders.

Die Ausstellung und die Erstellung dieses Interviews werden gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit sowie durch die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und Brot für die Welt.



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen



mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

Ausstellung „Gesichter des Friedens“

Fadwa Mahmoud ist eine von zwölf Friedensaktivist*innen, die in unserer Ausstellung „Gesichter des Friedens“ porträtiert werden. Auf unserer Webseite finden Sie ein ausführliches Video-Interview mit Fadwa. Die Ausstellung steht zur kostenlosen Bestellung zur Verfügung und kann z. B. in Kirchen, Bürgerzentren und Volkshochschulen gezeigt werden. Für Schulen steht begleitendes Unterrichtsmaterial zur Verfügung.



Alle Infos finden Sie unter:

www.propeace.de/Gesichter-des-Friedens

© Ruben Barezzi



© Evi Blink

© privat



ÜBERSCHATTET



Eine lange Tafel, ein paar Lichterketten, ein gemeinsames Fastenbrechen: Im Stadtteil Sheikh Radwan in Gaza-Stadt schaffen vertriebene Palästinenser*innen für einen Abend etwas, das fast wie Alltag wirkt. Während der Iran-Krieg im März die Schlagzeilen bestimmt, bleibt für die Menschen vor Ort die bittere Gegenwart bestehen: Die israelische Armee kontrolliert weiterhin große Teile des Gebiets, Hilfslieferungen und Medikamente kommen kaum durch. Hunger, Vertreibung und Unsicherheit bestimmen das Leben der Menschen. Das gemeinsame Iftar, organisiert von einer Hilfsorganisation, ist kein Ausweg aus dieser Realität. Aber ein Moment, der ihr für kurze Zeit etwas entgegensetzt. ♦

Kommune & Konflikt

Für ein friedliches Zusammenleben in deutschen Städten, Gemeinden und Landkreisen

Gesellschaftliche Veränderungen zeigen sich zuerst auf kommunaler Ebene. Wenn Konflikte dort eskalieren, leidet der Zusammenhalt. Pro Peace unterstützt Städte und Gemeinden dabei, Spannungen konstruktiv zu bearbeiten und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Mit Erfolg, wie unsere Beispiele zeigen!

Fortbildung

Souverän und professionell im Konflikt

Seit 2024 haben über 50 Teilnehmende aus ganz Deutschland – darunter Fachkräfte der Sozialarbeit, Polizei und Bildungseinrichtungen – gelernt, Konflikten professionell entgegenzutreten. Die Fortbildungsreihe vermittelt praxisnah Grundlagen und Tricks für konfliktsensibles Kommunizieren und fördert die Reflexion der eigenen Rolle sowie den Austausch eigener Erfahrungen. So leisten die Absolvent*innen bundesweit einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben.

„ Konflikte sind eine Chance zur Weiterentwicklung. Diese Erkenntnis war prägend.“

Banu Özcan,
Fachstellenleitung,
Stadt Wiesbaden

Bonn

Neue Ideen für das alte Botschaftsviertel

In Bonn-Bad Godesberg sind durch die Kommunale Konfliktberatung von Pro Peace neue Kontakte entstanden – etwa zwischen Angehörigen der Verwaltung und muslimischen Communitys. So kam im ehemaligen Botschaftsviertel etwas ins Rollen. Wo Vorurteile und Misstrauen das Zusammenleben lange belastet haben, ist Raum für neue Ideen für den Stadtteil entstanden.

„ Die Berater*innen haben viele Gespräche geführt. Das hat allein schon einen großen Mehrwert gehabt.“

Heike Vondenhoff,
Mitarbeiterin Sozialplanung
& Quartiersmanagement,
Amt für Soziales & Wohnen,
Stadt Bonn



Torgelow

Gemeinsam Integration verbessern

Neue Aufenthaltsorte für Jugendliche, leichtere Teilhabe für Frauen oder eine bessere Zusammenarbeit zwischen Landkreis und Stadt. Im „Forum: Torgelow bewegt“ trafen sich im Februar 2026 erstmals zahlreiche Menschen verschiedenster Hintergründe, um die im Rahmen der Kommunalen Konfliktberatung entstandenen Ideen zur Verbesserung der Integration in der Stadt in die Tat umzusetzen.

„ Das Handlungskonzept aus dem Beratungsprozess ist für uns ein roter Faden, an dem wir uns jetzt entlanghangeln können.“

Kerstin Pukallus,
Bürgermeisterin Torgelow

Berlin

Problemen mit Toleranz begegnen

Im Berliner Kurfürstendamm beschweren sich Anwohnende zunehmend über Drogenkonsum, Sexarbeit und Obdachsuchende. Die Kommunale Konfliktberatung hat geholfen, komplexe Zusammenhänge sichtbar zu machen. Auf dieser Grundlage können Bezirksamt, Drogennotdienst, Beratungsstellen und die zahlreichen ehrenamtlich Aktiven vor Ort Maßnahmen für mehr Toleranz im Zusammenleben erarbeiten.

„ Die System- und Konfliktanalyse von Pro Peace hat uns geholfen, die Zusammenhänge hier vor Ort besser zu verstehen und zu erklären – etwa den Anwohnenden.“

Aeneas Gesell,
Bezirksamt
Tempelhof-Schöneberg

„Es ist nichts“

Wie der Krieg im Libanon alte Bruchlinien sichtbar macht

Von Julia Neumann

Im Libanon treffen neue Wunden auf alte Kriegserinnerungen. Putzmittel, Buntstifte und Friseurbesuche helfen, sich an einem Alltag festzuhalten, der längst keiner mehr ist. In einem von Schusslöchern versehrten Haus arbeiten Frauen daran, das Erlebte nicht wieder zu verdrängen. Aus vorherigen Kriegen haben sie gelernt: Schweigen ist keine Lösung.



Die Einschusslöcher in den Wänden des Gebäudes wurden bewusst belassen, um an den Krieg zu erinnern.

Der beißende Geruch von Bleichmittel – danach riecht Krieg für Fida Bizri. Sie war noch ein Kind, als ihre Eltern Putzwasser mit Bleiche auf die Straße kippten, um den Gestank verwesender Leichen loszuwerden. Ihre Erinnerung

an den Bürgerkrieg hat die Künstlerin mit Miniaturfiguren nachgestellt: Zwischen Trümmern geht eine kleine Holzfigur in rotem T-Shirt an der Hand ihrer Großmutter durch Beiruts Straßen, Scharfschützen sitzen hinter den Fenstern.

Die Szene steht im Kulturmuseum „Beit Beirut“. Das gelbe Gebäude in Zentral-Beirut war selbst Kriegsschauplatz. 1975 besetzten Scharfschützen das Haus, die Straße davor teilte Beirut 15 Jahre lang in Ost und West. Das Gebäude trägt

die Zeichen der Vergangenheit noch heute: eine Schießscharte aus Pressholz, Schusslöcher in den Wänden – Spuren, die bewusst erhalten wurden, um an den Krieg zu erinnern.

Im Erdgeschoss toben Kinder, stapeln Holzklötze. Das Museum ist heute auch Zufluchtsort für Menschen, die ganz aktuell vom Krieg betroffen sind. Vertriebene Familien verbringen hier ihre Tage.

Der Krieg ist in den Libanon zurückgekehrt. Im März haben israelische Angriffe mehr als eine Million Menschen binnenvertrieben. Surrende Drohnen, knatternde Kampffjets, Bombeneinschläge gehörten wieder zum Alltag. Zwischen März und Anfang Mai wurden mehr als 2.690 Menschen getötet, über 10.960 verletzt. Besonders betroffen sind der Süden, die Bekaa-Ebene und die südlichen Vororte Beiruts – Regionen, in denen viele schiitische Familien leben und die Hisbollah stark verankert ist. Hunderttausende haben ihre Häuser verloren oder können nicht zurück.

Für viele wiederholt sich damit, was sie schon vor zwei Jahren erlebt haben. Nach dem 7. Oktober 2023 schoss die Hisbollah Raketen ins Nachbarland, Israel reagierte mit massiven Luftschlägen und einer Bodenoffensive im Jahr 2024. Hunderttausende wurden vertrieben. Nun fliehen viele zum zweiten Mal.

Zurück im Beit Beirut flimmern währenddessen Kinder-

In der Ausstellung ist eine Miniatur-Nachbildung einer Szene aus dem libanesischen Bürgerkrieg (1975–1990) zu sehen.



In einer Sitzecke des Beit Beirut können Kinder, die durch israelische Angriffe vertrieben wurden, malen, basteln und für einen Moment zur Ruhe kommen.

filme über die Leinwand. Buntes Tonpapier und Scheren laden zum Basteln ein. Abends gehen die Familien nicht nach Hause, sondern in Notunterkünfte oder Zelte auf der Straße. Die alten Wunden treffen auf neue.

Im ersten Stock steht Nour Nasr vor der Miniatur-Kulisse. „Dieser Raum trägt den Titel Nichts“, erklärt die 27-Jährige. „Fidas erste Erinnerung an den Krieg sind Leichen auf der Straße. Sie fragte ihre Großmutter, was das sei, und diese antwortete: ‚Es ist nichts.‘“

Mut zur Offenheit und Wahrheit

Nasr ist Koordinatorin für Öffentlichkeitsarbeit der Initiative Hkeeli im Beit Beirut. Jeden Tag führt sie Menschen durch die Ausstellung. Derzeit vor allem Geflüchtete, die sie

in Absprache mit den Notunterkünften ins Beit Beirut einlädt. Das arabische Wort Hkeeli bedeutet „Erzähl mir“ – und genau das will die Initiative möglich machen: einen Ort, an dem Menschen über Beiruts Geschichte, Gegenwart und Zukunft sprechen können. Pro Peace unterstützt Hkeeli im Rahmen seiner Arbeit zur Aufarbeitung der Vergangenheit und gestaltet die strategische Ausrichtung und das Kulturprogramm der Initiative mit.

„Ich sage den Eltern, dass sie ehrlich zu den Kindern sein dürfen“, sagt Nasr. „Sie können erklären, was passiert. Fida ist heute 51 Jahre alt. Diese Erinnerung stammt aus der Zeit, als sie drei Jahre alt war. Sie hat sie nicht vergessen, weil Erinnerungen manchmal zu Traumata werden. Und leider haben wir unsere persönlichen Traumata weder individuell noch als Gemeinschaft aufgearbeitet.“ ▶





Nour Nasr von der Initiative Hkeeli im Beit Beirut blickt auf Schlüssel von Häusern, die 2024 durch israelische Angriffe zerstört wurden.

Im Libanon folgte auf den Bürgerkrieg von 1975 bis 1990 kein breiter gesellschaftlicher Aufarbeitungsprozess, sondern ein kollektives Vergessen: Milizführer wurden zu Parteichefs, Schulbücher klammern diesen Teil der Geschichte aus. Wie an den Krieg erinnert wird, hängt davon ab, welcher konfessionellen oder politischen Gruppe jemand angehört.

Und jetzt schon wieder Krieg. Eine Freundin habe sie neulich gefragt, was sie angesichts der Gewalt für ihr eigenes Wohlbefinden tue, erzählt Nasr. Sie zählt auf: „Ich rauche viel. Ich esse viel. Ich war beim Friseur.“ Dann ergänzt sie: „Normalerweise schminke ich mich nicht, nun trage ich Make-up.“ Eine richtige Strategie habe sie für sich selbst noch nicht gefunden. „Unsere Gefühle sind unterdrückt. Ich habe Angst vor dem Moment, in dem sie explodieren.“

Sie führt weiter durch einen Raum, in dem Schlüssel in einem Rahmen an der Wand hängen. Haustürschlüssel von Häusern, die durch israelische Angriffe im Jahr 2024 zerstört wurden. Eine Frau habe ihr gesagt, sie könne nun auch ihren Schlüssel dazu hängen. Die Schlüssel sind zum Zeichen der Vertreibung und zum Wunsch nach Rückkehr geworden.

Nicht mehr schweigen

Zeinab Ghassan sitzt auf einem Plastikstuhl im Innenhof des Kultur museums. Sie schaut auf ihrem Handy nach aktuellen Nachrichten. Als es laut knallt, blickt sie zum Himmel. „Das ist nichts“, sagt sie entwarnend.

Dann erzählt sie von dem Tag, an dem sie einen von Pro Peace organisierten Workshop beinahe verlassen hätte. „Ich war 40 Jahre alt, als ich zum ersten Mal so offen unterschiedliche Sichtweisen auf den Bürgerkrieg hörte. Am ersten Tag wollte ich am liebsten gehen.“ Die 41-jährige Schiitin stammt aus einem konservativen Dorf nahe Syrien. Bei dem Workshop zu „Erinnerung an den Krieg“ berichteten Menschen von ihren Erfahrungen im Bürgerkrieg. An den Krieg selbst hat sie kaum Erinnerungen; was sie wusste, kannte sie vor allem aus Erzählungen ihrer Umgebung.

„Es war schockierend für mich, andere Erzählungen zu hören.“ Zwar stellten die anderen Sichtweisen ihre persönliche Erfahrung nicht infrage, aber ihre Identität. „Eine Erzählung konzentrierte sich auf den Konflikt zwischen Menschen muslimischen und christlichen Glaubens. Für mich steht dagegen Israel als Besatzungsmacht im Zent-

rum“, sagt Ghassan. Sie wurde wütend. „Ich empfand es als ungerecht, dass die Palästinenser*innen als Täter*innen gesehen wurden.“

Ein Gespräch mit zwei ehemaligen Kämpfern, einem libanesischen Christen und einem Palästinenser, öffnete ihr die Augen. Für Ghassan völlig unerwartet sagte der Palästinenser, er bereue seine Taten. Er stehe nicht mehr hinter dem bewaffneten Widerstand. „Da fing ich an zu weinen“, erzählt sie. „Es fühlte sich an, als hätte mir jemand ein Messer ins Herz gerammt. Er erkannte unser Leid und die Gewalt, die uns widerfahren ist, nicht an. Und die gewaltfreien Lösungen, die wir zuvor versucht hatten.“

Erneut wollte sie gehen. „Aber ich fasste mir ein Herz. Ich hob den Arm und stand auf. Ganz ruhig fragte ich: Welche anderen Lösungen gibt es denn aus deiner Sicht?“

Heute sagt Ghassan, in dem Workshop habe sie etwas Grundsätzliches verstanden: „Wir haben eine Art emotionale Beziehung zu unserer Identität und unseren Erzählungen.“ Gerade deshalb könne es etwas verändern, Räume zu schaffen, in denen Menschen andere Sichtweisen hören. Seit dem Workshop nimmt sie regelmäßig an Dialogveranstaltungen im Beit Beirut teil.

Schuldgefühle, noch ein Zuhause zu haben

In einem lichtdurchfluteten Raum sitzt Soha Fleyfil auf einem roten Sofa. Die 51-Jährige ist bei Pro Peace verantwortlich für Projekte zur Aufarbeitung der Vergangenheit – darunter auch den Workshop „Erinnerung an den Krieg“,

an dem Zeinab teilgenommen hat. Im Moment aber bringt sie Menschen bei Kaffee und Schokolade zusammen, um darüber zu sprechen, wie die gegenwärtige Gewalt ihr Leben prägt.

In einer Gesprächsrunde erzählt eine junge Lehrerin von ihren Schuldgefühlen. „Wer bin ich, dass ich einfach so weitermachen kann, während andere ihr Leben nicht leben können?“, fragt sie. Einige Schüler*innen könnten nicht zum Unterricht kommen, weil ihr Haus zerstört wurde oder sie vertrieben sind.

Kann ich einfach so weiterleben? Sollte ich mich schuldig fühlen, weil ich nicht direkt helfe? Diese Fragen, sagt Soha Fleyfil, hätten auch sie beschäftigt. „Ich gehöre vielleicht zu den Glücklichen, die das Privileg haben, kein Angriffsziel zu sein, aber wer weiß, vielleicht bin ich es morgen“, sagt sie. „Für mich ist es deshalb keine Frage von Schuld, sondern meiner Rolle. Ich bin nicht die Person, die



Soha Fleyfil, Projektkoordinatorin bei Pro Peace, leitet eine Gesprächsrunde, in der Menschen ihre Erfahrungen mit dem Krieg teilen und ihren Umgang damit reflektieren.

für andere kocht oder Matratzen verteilt. Aber ich kann Menschen zusammenbringen.“

Um ihre Stimmung zu beschreiben, greift Fleyfil zu einem Bild: „Meine Gefühle sind wie eine Flasche Limonade“, sagt sie in die Runde. „Als wäre ich eine Flasche mit Kohlensäure, die geschüttelt wird. Sobald man sie öffnet, spritzt der Inhalt in alle Richtungen.“ Es sei in Ordnung, zu schimpfen. „Lasst eurer Wut freien Lauf“, ermutigt Fleyfil die Runde. „Nur so können wir anfangen, die Dinge auch wieder rational zu betrachten.“

„Wir verstehen jetzt unsere Eltern ein bisschen besser“

Es ist die Gleichzeitigkeit von Vergangenheit und Gegenwart, die viele Menschen im Libanon gerade an ihre Belastungsgrenze bringt. Neue Traumata überdecken die alten und verschmelzen damit, alte Ängste und Feindbilder kommen wieder an die Oberfläche. Orte wie das Beit Beirut können den Menschen ihre Häuser nicht zurückgeben, geschweige denn verlorene Angehörige zurückholen. Aber sie können einen Raum geben, um das Erlebte zu verarbeiten. Um diese Zeit gemeinsam durchzustehen. Und um irgendwann zu heilen.

Später am Tag sitzt Soha Fleyfil in einem Café und erzählt von ihrer eigenen Kindheit. „Ich bin damit aufgewachsen, dass meine Mutter im Krieg oft das Haus geputzt hat. Es waren riesige Putzaktionen“, erinnert sich Fleyfil. „Ich habe das nie verstanden, bis zum Tag der Explosion.“ Am 4. August 2020 explodierten 2.750 Tonnen Ammoniumnitrat im Beirut Hafen. „Ich wohnte



Nour Nasr steht neben einer Flasche des Putzmittels Javel. Gäste haben in einem Buch aufgeschrieben, welche Gerüche sie an den Krieg erinnern.

damals in den Bergen, also kam ich nach Hause, um meine Mutter rauszuholen“, sagt sie. „Als ich ankam, sah ich, dass sie die Möbel verrückte, um dahinter zu putzen. Ich dachte nur: Okay. Mamas Bewältigungsstrategie.“

Ironischerweise fing sie während des jüngsten Krieges selbst an, sauber zu machen: „Ich habe nicht den ganzen Tag geputzt, aber eine Ecke nach der anderen. Selbst um 23 Uhr.“ Die nächtlichen Luftangriffe hielten sie wach. „Jetzt verstehe ich all die Putzaktionen von früher“, sagt Fleyfil. Der Krieg riecht für sie nun auch etwas nach Putzmittel. ♦

Julia Neumann arbeitet als freie Korrespondentin im Libanon. Sie besuchte das Kulturmuseum Beit Beirut im April 2026.

In herausfordernden Zeiten sind sie umso wichtiger: Nachrichten, die Hoffnung, Mut oder einfach nur Freude machen. Wir haben wieder einige Neuigkeiten aus den letzten Monaten zusammengestellt – und sind dabei auch auf eine tierische Heldin getroffen, die es schon einmal in unser Magazin geschafft hatte.

WAS UNS *Hoffnung* MACHT



ERFOLGREICH

Im April schlossen 11 Teilnehmende aus verschiedenen Ländern erfolgreich ihre Weiterbildung zur Friedensfachkraft ab. Der zehnwöchige Kurs an unserer Akademie für Konflikttransformation bereitete sie auf die Arbeit in Kriegs- und Krisenregionen vor. Besonders schön: Unsere Spender*innen hatten fünf von ihnen – aus Afghanistan, den Philippinen, Bolivien, dem Südsudan sowie aus Thailand – mit einem Stipendium die Teilnahme ermöglicht. Wie sie den Kurs erlebt haben und was sie für ihre Arbeit mitnehmen, darüber berichten wir unter anderem auf unseren Online-Kanälen.



UNVERGESSEN

Milliarden von Euro liegen Schätzungen zufolge auf Bankkonten verstorbener Menschen, ohne dass sich Erbberechtigte melden. Als einziges G7-Land hat Deutschland den Umgang mit diesem „vergessenen Vermögen“ nicht gesetzlich geregelt. Bisher verbleibt das Geld daher bei den Banken. Nun besteht allerdings Hoffnung: In ihrem Koalitionsvertrag hat die schwarz-rote Bundesregierung festgelegt, einen Fonds für soziale Innovationen einzurichten, in den das Geld zukünftig fließen soll. Ein ähnliches Modell gibt es bereits im Vereinigten Königreich.



MINENFREI

Seit dem 1. März ist Kroatien offiziell frei von Landminen. Jahrzehntlang waren die im Boden vergrabenen Sprengfallen aus dem Krieg der 1990er Jahre geräumt worden. Für die Menschen im Land bedeutet dies nicht nur deutlich mehr Sicherheit – es ist auch ein wichtiger Schritt bei der Aufarbeitung der gewaltvollen Vergangenheit.



VEREWIGT

Langjährige Leser*innen werden sich vielleicht erinnern: Vor einigen Jahren hatten wir die Afrikanische Riesenhamsterratte Magawa bereits in unserem Magazin abgebildet. Nun hat Kambodscha dem possierlichen Nagetier ein Denkmal gesetzt: Magawa hatte zu Lebzeiten mehr als 100 Landminen und weitere gefährliche Waffenreste aufgespürt, mehr als jede andere ihrer Kolleginnen. Zum Internationalen Tag der Minenaufklärung am 4. April wurde ein 2,20 Meter hohes Denkmal in der Stadt Siem Reap enthüllt – für ein Tierchen mit erstaunlichen Fähigkeiten, das viele Menschenleben sicherer gemacht hatte.



HUMORVOLL

Im Februar startete die Internet-Nachrichtensendung „Fun Facts“, die satirisch-humoristisch das aktuelle Tagesgeschehen kommentiert. Vor Live-Publikum moderieren Prominente wie Marc-Uwe Kling oder Sarah Bosetti die circa 15-minütige Sendung, deren Themen zusammen mit Journalist*innen von „Correctiv“ aufbereitet werden. Die Macher*innen wollen mit „Fun Facts“ der weit verbreiteten Nachrichtenmüdigkeit entgegenwirken und bauen auch darauf, dass sich Fakten leichter einprägen, wenn sie humorvoll aufbereitet sind. Im Anschluss wird die Sendung als Podcast zur Verfügung gestellt.



KONSTRUKTIV

Hassrede im Netz ist ein wachsendes Problem – doch neue Ansätze zeigen, wie ihr konstruktiv begegnet werden kann. Forschende aus Frankreich haben mit PEACE 2.0 ein Tool entwickelt, das nicht nur erkennt, ob eine Nachricht hasserfüllt ist, sondern auch erklärt, warum. Und noch wichtiger: Es formuliert direkt eine fundierte, sachliche Gegenrede mit Fakten und Belegen. Ziel ist es, Online-Räume konstruktiver und weniger konfliktgeladen zu gestalten.



Mitmachen & Gewinnen



Senden Sie das Lösungswort des Rätsels bitte per E-Mail an info@propeace.de oder per Post an unsere Geschäftsstelle, das Friedenshaus (Am Kölner Brett 8, 50825 Köln).

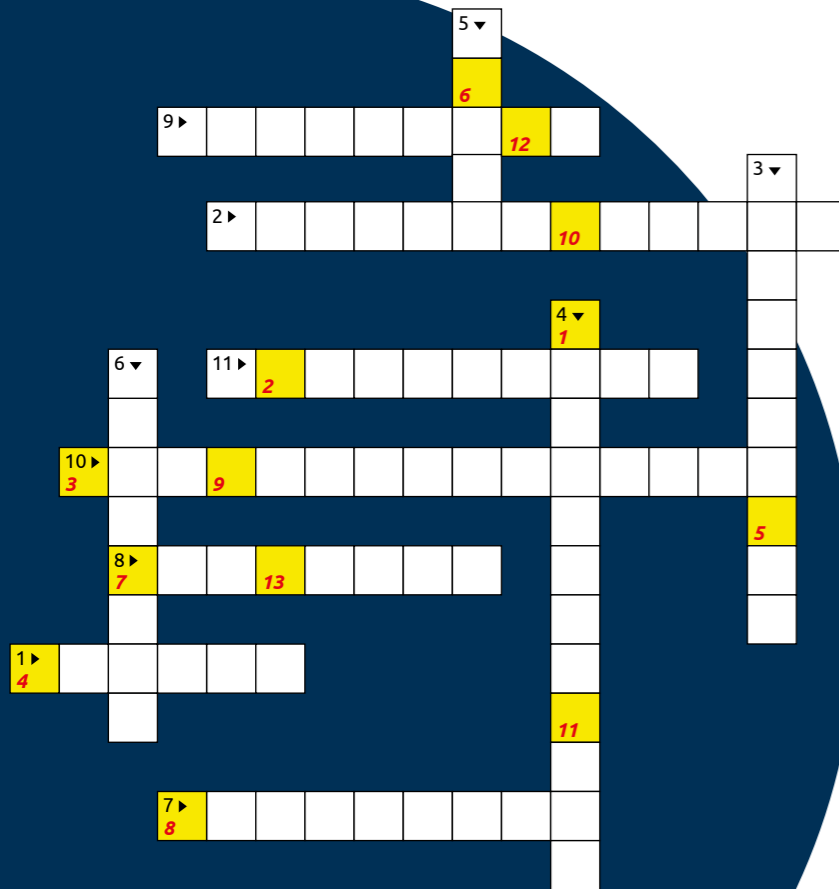
Mit Ihrer Einsendung nehmen Sie automatisch an der Verlosung teil. Einsendeschluss ist Freitag, der **26. Juni 2026**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die drei Gewinner*innen dürfen sich über unseren exklusiven Tischkalender freuen, der ausschließlich im Rahmen dieses Gewinnspiels erhältlich ist. Inspiriert von unserer Ausstellung „Gesichter des Friedens“ stellt der Kalender Menschen vor, die sich auf ganz unterschiedliche Weise für Frieden einsetzen.

Die Rätselfragen:

- 1 Welche internationale Organisation verabschiedete 2023 eine Empfehlung für Friedensbildung?
- 2 Mit welcher Berufsgruppe sprechen Katrin Eigendorf und Carl Gierstorfer in der Dokureihe „So geht Frieden“ neben Aktivist*innen und ehemaligen Kämpfern?
- 3 Welches Thema stand bei der zweiten Veranstaltung unserer Online-Reihe „Vier Jahre nach der Zeitenwende“ im Mittelpunkt?
- 4 Worauf sollte sich Sicherheitspolitik laut Anastasia Musolf und Hannes Grohs neben Verteidigung noch konzentrieren?
- 5 Wie heißt das gemeinsame Fastenbrechen im Ramadan, das auf dem Bild „Überschattet“ zu sehen ist?
- 6 Welches Land ist seit März offiziell minenfrei?
- 7 Was hängen Menschen im Beit Beirut als Zeichen von Vertreibung an die Wand?
- 8 Welche deutsche Stadt möchte mit Unterstützung von Pro Peace die Integration verbessern?
- 9 Welche Plattform arbeitet bei der Nachrichtensendung „Fun Facts“ journalistisch mit?
- 10 Wovon hörte die Stipendiatin Luciana Perez Rico in der Akademie für Konflikttransformation zum ersten Mal?
- 11 Was braucht es laut Fadwa Mahmoud für Frieden in Syrien neben Entschädigungen und Gedenken?

Lösungshinweis: Umlaute brauchen nur ein Kästchen.
Die Auflösung des Rätsels finden Sie ab dem 30. Juni 2026 unter: www.propeace.de/raetsel



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

Friedens

Kultur

Tipp

Den Feinden von gestern die Hand reichen

Nanu? Die Überschrift könnte auch von uns sein: „So geht Frieden“ lautete der Titel einer zweiteiligen Dokureihe, die dieses Frühjahr im ZDF-Auslandsjournal gesendet wurde. Da mussten wir natürlich einschalten. In einer Zeit, in der Kriege und Krisen die Nachrichten dominieren, setzt die Doku einen angenehm lösungsorientierten Kontrapunkt.

Was macht Frieden aus? Und was braucht es, damit er hält? Diesen großen Fragen gehen die Korrespondentin Katrin Eigendorf und der Dokumentarfilmer Carl Gierstorfer nach. Sie reisen dafür in unterschiedliche Regionen der Welt – von Island über Syrien bis nach Nordmazedonien und Uruguay.

Einige dieser Länder haben Krieg erlebt oder erleben ihn noch immer. Andere zeigen, wie zerbrechlich Frieden auch dort sein kann, wo er längst selbstverständlich scheint. Die Doku begegnet Menschen, die sich von Gewalt, Misstrauen und Unsicherheit nicht lähmen lassen und

daran arbeiten, dass nach Konflikten wieder eine Zukunft möglich wird.

Frieden beginnt nicht erst am Verhandlungstisch

Das Besondere an der Dokureihe ist, dass sie Frieden nicht nur dort sucht, wo Verträge unterzeichnet werden. Eigendorf und Gierstorfer sprechen mit ehemaligen Kämpfern, Kindergärtner*innen, Aktivist*innen, einer Neurowissenschaftlerin und einer Architektin. So wird greifbar, dass Frieden nicht einfach „von oben“ kommt, sondern im Alltag beginnt. Ein Satz aus dem Film bleibt hierbei besonders hängen: „Frieden bedeutet, heute denen die Hand zu reichen, die gestern noch Feinde waren.“

Keine einfachen Antworten

Als Mitarbeiterin von Pro Peace fand ich den Film auch deshalb sehenswert, weil er vieles von dem sichtbar macht, was unsere Arbeit seit 30 Jahren prägt: Dialog ermöglichen, Feindbilder abbauen, Vertrauen stärken.

ZDF-Auslandsjournal: „So geht Frieden!“

Kostenlose Miniserie in der ZDF-Mediathek:

www.zdf.de/dokus/auslandsjournal-so-geht-frieden-100



Dabei weicht die Dokureihe den schwierigen Fragen unserer Zeit nicht aus – etwa mit Blick auf die Ukraine: Wie kann Frieden entstehen, wenn ein Land überfallen wird? Und wo liegen die Grenzen von Dialogs? Fertige Antworten liefert der Film nicht. Aber nach dem Abspannen habe ich das ermutigende Gefühl: Veränderung ist möglich – langsam, widersprüchlich, oft mühsam, aber eben doch möglich.

Eine klare Empfehlung für alle, die sich fragen, was Friedensarbeit heute bewirken kann – und warum es sich lohnt, nicht aufzugeben. ♦

Ein Tipp von Victoria Weden, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit von Pro Peace





Frieden braucht Gemeinschaft!

Werden Sie Fördermitglied bei Pro Peace

Frieden ist möglich – wenn Menschen ihn gemeinsam gestalten. Diese Überzeugung leitet uns bei Pro Peace. In den vergangenen 30 Jahren haben wir einzigartiges Wissen, umfassende Erfahrung und ein starkes internationales Netzwerk aufgebaut.

Dies war möglich, weil sich Menschen eingebracht haben – mit ihrer Expertise, ihren Fähigkeiten und ihrem finanziellen Engagement. Aus einer kleinen Gruppe Engagierter entstand so eine immer größer werdende Gemeinschaft aus Mitgliedern, Mitarbeitenden, Partnern und Unterstützer*innen. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, die Welt zu einem friedlicheren Ort zu machen.

Was Sie als Fördermitglied erwartet

Eine wachsende Gemeinschaft für Frieden und Gewaltfreiheit

Exklusive Einblicke in unsere Projekte und politischen Kampagnen

Einladungen zu besonderen Veranstaltungen und Austausch zu aktuellen friedenspolitischen Themen

Teilnahme (als Gast) an unserer Mitgliederversammlung

Ein flexibel anpassbarer und jederzeit kündbarer Beitrag

In stürmischen Zeiten, wie wir sie gerade erleben, ist eine solche Gemeinschaft wertvoller denn je. Deshalb möchten wir sie weiter wachsen lassen. Wo Menschen Verantwortung übernehmen und sich mit vereinten Kräften für Dialog, Gerechtigkeit und Gewaltfreiheit einsetzen, kann Frieden stark werden.

Mit einer Fördermitgliedschaft bei Pro Peace werden Sie Teil dieser Gemeinschaft von Friedensförder*innen.

Sie stärken unsere Arbeit dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird: in Kriegs- und Krisenregionen weltweit ebenso wie in deutschen Schulen und Kommunen sowie im Dialog mit Politik und Öffentlichkeit. Gleichzeitig ermöglichen Sie uns, schneller, unabhängiger und flexibler zu handeln – gerade jetzt, wo öffentliche Mittel stark gekürzt werden oder sogar ganz wegfallen.



Als Fördermitglied erhalten Sie Ihre persönliche Urkunde – als PDF oder auf Wunsch als Ausdruck.

Ihr Beitrag wirkt.

Schon ab 15 Euro monatlich helfen Sie, Frieden stark zu machen. Und Sie bleiben dabei frei: ohne formale Vereinsbindung, aber nah dran an unserer Arbeit.



Treffen Sie Ihre Entscheidung für den Frieden!



Werden Sie heute Fördermitglied – ganz einfach online: www.propeace.de/foerdermitgliedschaft

Oder wenden Sie sich direkt an uns – wir beraten Sie gern.

Marisa Magull

0221 – 91 27 32-42
marisa.magull@propeace.de



Pro Peace Spendenkonto

Unterstützen Sie mutige Menschen weltweit in ihrem Einsatz für Frieden – mit Ihrer Spende an Pro Peace!



GLS-Gemeinschaftsbank
IBAN DE90 4306 0967 4103 7264 00

oder online:
www.propeace.de/spenden



Herzlichen Dank!

Weitere Spendenmöglichkeiten



Regelmäßig spenden:

Frieden braucht kontinuierliche Aufmerksamkeit und Pflege. Mit einer regelmäßigen Spende (z. B. als Dauerauftrag) leisten Sie dazu einen entscheidenden Beitrag.



Spende verschenken:

Sie suchen nach einer besonderen Geschenkidee? Mit einer Geschenkspende machen Sie nicht nur Ihren Liebsten eine Freude, sondern leisten zugleich einen wertvollen Beitrag für den Frieden. Ihre personalisierte Geschenkkarte erhalten Sie umgehend per E-Mail.



Eigene Spendenaktion starten:

Freudige, aber auch traurige Anlässe wecken häufig den Wunsch, im Familien- und Freundeskreis um Spenden für ein Herzensanliegen zu bitten. Wir unterstützen Sie gern bei der Umsetzung.

Bei Fragen rund um das Thema Spenden hilft Ihnen unsere Koordinatorin für Spendenkommunikation, Marisa Magull (s. links), gern weiter.



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Pro Peace ist Unterzeichner der
„Initiative Transparente Zivilgesellschaft“:
[www.propeace.de/
initiative-transparente-zivilgesellschaft](http://www.propeace.de/initiative-transparente-zivilgesellschaft)



ProPeace

Ihr Vermächtnis für eine friedliche Zukunft

Zu den Möglichkeiten, wie Sie Pro Peace im Testament berücksichtigen können, berate ich Sie gern. Fordern Sie unseren Testamentsratgeber an und vereinbaren Sie ein Telefonat!



Selamawit Woldai
Ansprechpartnerin für
Erbschaften und Vermächtnisse

0221 91 27 32-48
selamawit.woldai@propeace.de
www.propeace.de/testament

Pro Peace, Am Kölner Brett 8, 50825 Köln

